

Fotografische Spurensuche

Bis zum 15. Dezember zeigt der Berufsfotograf Eddy Risch im Domus in Schaan unter dem Titel «Spurensuche in Berlin» in eindrücklichen Fotografien das jüdische Leben in Berlin – das Gestern und Heute. Ein Berlin voller Geschichte der Schoah.

Schaan. – Wer kennt ihn nicht, den quirligen, immer mit der Kamera anzutreffenden Eddy Risch. In der ganzen Welt unterwegs, aber auch lokal. Sein Ruhepol ist seine Frau Brigitte, selber auch bekannte Fotografin. «Was tät i ohni mini Brigitte, ohni si gäng gar nüt», beteuerte er auch an der Vernissage am Donnerstag im Domus.

Unabgeschlossene Dokumentation
Der Schaaner und ehemalige Blick-, Schweizer-Illustrierte- und Keystone-Fotograf, bewegte sich für diese Ausstellung abseits von Sport, Prominenten und Glamour. Als er 2010 drei Monate im Atelier für liechtensteinische Kunstschaffende in Berlin lebte und arbeitete, stellte er fest, dass Berlin voll ist mit der Geschichte der Schoah, der systematischen Ausrottung der Juden in Europa. Das Ergebnis der intensiven Arbeit zeigt er in der Domus-Galerie in Schaan und betont, dass aus Zeitgründen die Dokumentation nicht abschliessend und vollständig sei.

Beklemmende Fakten

Streifzüge durch Berlin, ein Kurzfilm über ein Shooting in einer alten Brauerei ergänzen seine Fotografiestellung. Im Büroraum sieht man jüdische Friedhöfe. Im Hauptraum stehen sich Bilder vom Heute dem vergangenen Leben gegenüber. Der Raum «gegen das Vergessen» mit Bildern aus den Konzentrationslagern Sachsenhausen, Ravensbrück und Auschwitz, bewusst in schwarz-weiss gehalten und braun getont, lassen einen still, andächtig werden und machen betroffen. Die Textpassagen aus Büchern ehemaliger KZ-Insassen und



Eröffneten die Fotoausstellung im Domus: Vernissageredner Ernst Risch und Fotograf Eddy Risch (v. l.).

Bild Daniel Schwendener

210 Frauenportraits, deren Blicken man nicht ausweichen kann, versetzen einen in ein unsäglich leidvolles Kapitel der Weltgeschichte zurück. Im Begleittext steht, dass in den Vernichtungslagern der Nazis rund sechs Millionen Juden, Sintis und Roma, Zeugen Jehovas, Homosexuelle, Kommunisten und andere Gegner der Nazis ums Leben kamen.

Nicht wegsehen

Man kann einfach nicht wegsehen wenn man die verschiedenen Mahnmale wie das Gleis 17 und die Überreste der Gleisanlagen des völlig zerstörten Anhalter Bahnhofes sieht, oder das Mahnmal gegen die Bücherverbrennung auf dem Bebelplatz und das wohl jedem Berlinreisenden bekannte Holocaust-Mahnmal für die ermordeten Juden Europas mit den

2711 Betonquadern. Fotografien zeigen aber auch mutige Leute, die sich für die Deportierung der Juden einsetzten. Eddy Rischs Fotografien von Gebäuden, Jugendzentren, Synagogen und Sportplätzen, erzählen Geschichten, welche für die Berliner Juden von Bedeutung waren und noch sind. Einblick ins heutige jüdische Leben gibt das Schuk Ha'Carmel – Strassenfest und Markt der jüdischen Gemeinde zu Berlin beim Gemeindehaus Fasanenstrasse, der Gottesdienst anlässlich des Sukkot Fest (Laubhüttenfest) und die Feier des jüdischen Neujahrsfestes (Rosh Hashana).

Fotos gegen das Vergessen

Eddy Risch, bestrebt immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, um das perfekte, einzigartige Bild auf den Film zu bannen, zeigt mit dieser Ar-

beit, dass es viel Feingefühl, Spürsinn und Zeit braucht um den jüdischen Menschen und deren Vergangenheit auf die Spur zu kommen, sie fotografieren zu dürfen.

Vernissageredner Ernst Risch erzählte Anekdoten aus der Jugend und umriss die Arbeitsweise des Berufsfotografen in launigen Worten. Eddy Risch sei ruhiger geworden. Hier erzähle er eine Geschichte, die in die Tiefe gehe. Es seien Fotos gegen das Vergessen, auch für nachkommende Generationen. Er wünschte der Ausstellung die erforderliche Beachtung und dass sie einem die Augen öffnet. Mit diesen Fotografien im Kopf wird man seine nächste Berlinreise mit anderen Augen wahrnehmen und erleben. (cb)

Ausstellungsdauer bis 15. Dezember